

Die mit den Tigern tanzt

Wildtierpflege Jasmin Holzer arbeitet seit vier Jahren als Raubtierpflegerin im Walter-Zoo. Ihre Arbeit erfordert höchste Konzentration, Präzision und Respekt vor den Tieren. Sonst bezahlt sie mit dem Leben.

Vanessa Mengel
vanessa.mengel@goz.ch

Entspannt liegen die zwei Sibirischen Tiger des Walter-Zoos auf einem Plateau im Gehege. Die Sonne lässt auch die Tiere in der Mittagszeit lieber im Schatten ruhen. Zum Training müssen sie aber dann doch aufstehen. «Das Schöne ist, dass sie sich mittlerweile richtig freuen, wenn ich fürs Training vorbeikomme», sagt Jasmin Holzer, seit vier Jahren Tierpflegerin im Walter-Zoo. Seit 1,5 Jahren kümmert sie sich mit drei Kollegen um die «grossen Katzen». Viktor, das Männchen, war zunächst allein im Zoo, bevor Ende 2016 Julinka, das Tigerweibchen hinzukam. «Das war ein spannender Moment», sagt Holzer. Einen Tiger in eine neue Umgebung einzugewöhnen, sei eine Herausforderung. Vor allem aber, wenn dieser sich langfristig paaren soll. Denn der Grund für Julinkas Umsiedlung war der Wunsch nach Tigerjungen. «Tiger sind vom Aussterben bedroht.» Deshalb setzt sich der Walter-Zoo in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm für Artenschutz und -erhalt ein. Mittlerweile hat sich Julinka an alles gewöhnt – auch an Viktor. Schon mehrere Paarungsversuche haben die beiden hinter sich. «Wenn wir Glück haben, gibt es bald Tigerjunge», sagt die 26-jährige Walliserin. Dieser Moment wäre dann auch noch ein ganz spezieller für die passionierte Raubtierpflegerin.

Von der Bäckerei in den Zoo

In einem ersten Ausbildungsweg absolvierte Jasmin Holzer eine Lehre als Konditorin im Wallis. Schon damals habe sie jedoch gewusst, dass das nicht ihre Berufung war. «Ich wollte immer mit Tieren arbeiten.» Als klei-



Jasmin Holzer trainiert vornehmlich den Sibirischen Tiger Viktor. Für das Foto hat sich allerdings nur Julinka, das Tigerweibchen, begeistern lassen. Viktor ruhte derweil lieber am Teich im Gehege.

Bild: Benjamin Manser

nes Kind habe sie bereits verletzte Tiere mit nach Hause gebracht und aufgepäpelt. Deshalb habe sie zunächst eine Schnupperlehre bei einem Tierarzt gemacht. Dort habe sie jedoch schnell festgestellt, dass sie Tiere nur pflegen, nicht aber operieren wollte. Der Traum lag erst mal auf Eis. «Bei uns im Wallis ist Tierpfleger kein sehr populärer Beruf.» So entschied sie sich für die Konditorenlehre. Bis zu ihrem endgültigen Entschluss, Tierpflegerin zu werden, hat es noch sieben Jahre gedauert. Durch Zufall hör-

te sie dann von einem Kollegen, der in der Nähe von Gossau aufgewachsen war, dass der Walter-Zoo Tierpfleger ausbildete. «Erst war mir Gossau zu weit weg von der Heimat.» Aber nach einer Probewoche im Zoo stand für sie fest: «Hier will ich bleiben.»

Höchste Sicherheit im Gehege

Im ersten Lehrjahr kümmerte sich Holzer vornehmlich um kleinere Ämter und Tiere. «Die Raubtier- und das Affengehege sind Sicherheitsreviere. Da darf man erst rein, wenn man im

letzten Lehrjahr ist und hohes Verantwortungsbewusstsein zeigt», erklärt Holzer. Direkt mit den Raubtieren zusammenzuarbeiten, war jedoch ihr Traum. Heute erfordert Holzers Job Konzentration, eine grosse Beobachtungsgabe und Präzision. «Wenn ich ins Gehege gehe, muss ich mir 100-prozentig sicher sein, dass ich alle Sicherheitsvorkehrungen ausgeführt habe.» Deswegen überprüft die junge Pflegerin auch jede Schleusentür und jedes Schloss gleich zweimal. «Angst darf man zwar nie haben, aber

den nötigen Respekt muss man immer mitbringen.» Denn der führe zum gewissenhaften Arbeiten, und das garantiere Sicherheit. Direkt mit den Tigern in einem Teil des Geheges ist sie nie zusammen. «Das ist lebensgefährlich. Man kann nie wissen, wie die Tiger reagieren», betont sie. Bei ihren Reinigungs-, Instandhaltungs- und Kontrollarbeiten muss sie immer sichergehen, dass die Tiger sich in einem anderen Teil des Geheges befinden und alle Verbindungstüren geschlossen sind. «Routine darf da niemals einkehren.»

Der Tiger will spielen

Auch das Tigertraining und die Fütterungen laufen nur durch den Zaun ab. «Die Tiger müssen jeden Tag beschäftigt werden», erklärt Holzer. Im Zoo seien die Bedingungen so ideal, dass die Bewegung und mentale Beschäftigung der Tiere sonst leide. «Wir legen im Walter-Zoo grossen Wert darauf, dass die Tiger täglich gefordert werden.» Sei es durch Konditionierung, Verstecken von Beute oder Lernspiele. In der Beschäftigung der Tiere sei der Zoo ein Vorreiter. «Das ist noch nicht in vielen Zoos an der Tagesordnung.»

Mit ihrer Berufswahl ist Jasmin Holzer sehr zufrieden. «Ich könnte mir keine schönere Tätigkeit vorstellen», sagt sie. Die Tiere gäben einem sehr viel zurück. «Julinka hört sogar sehr gut auf mein Rufen», berichtet Holzer stolz. Mit der Arbeit als Raubtierpflegerin hat sie ihren Herzensberuf gefunden. Aber einen Traum hat sie noch. «Ich würde gerne mal im Ausland arbeiten und dort vor Ort Geparden pflegen.» Das seien nämlich ihre Lieblingstiere. «Dafür würde ich sogar die afrikanische Hitze in Kauf nehmen», sagt Holzer und lacht.

Stars auf dem Hüttenteppich

Schweizerisch Für die Stiftung Arwole in Sargans sind neue Geschirrtücher aus Biomischleinen der Marke «Ja\Und?» produziert worden. Hinter der Marke und ihren Herstellern steckt aber mehr als ein Produkt, um Geschirr zu trocknen.

«Ich bin eine eigenständige Persönlichkeit. Mit einer eigenen Meinung, mit eigenen Veranlagungen. Ein bisschen anders als du – ja und?» könnte ein Zitat eines betreuten Mitarbeiters der Arwole sein. Da sie – die Menschen mit Beeinträchtigung – Produkte für «Ja\Und?» produzieren, trägt die Marke auch ihre Handschrift. Das jüngste Kind in der Familie ist ein Geschirrtuch aus Biomischleinen, das Anlass für das Happening am Montag auf der Alp Kohlschlag war.

Regional vom Tal bis zur Alp

Die Truppe fährt mit zwei Kleinbussen auf die Alp Kohlschlag, wo sie auf üppig gedeckte Tische trifft. Da das Happening gleichzeitig Fotoshooting für die Produkte der Marke «Ja\Und?» ist, müssen sie den verlockenden Speisen erst einmal widerstehen. Fast alles, was aufgedeckt ist, trägt das Label «Culinarium» und darf sich regionaler Herkunft rühmen. Auch für das Fotoshooting nur Arrangement aus der Region zu verwenden, war Ge-

schaftsführer Ruedi Marti ein grosses Anliegen. «Wir leben das Regionale. Das zeigt sich auch in den Produkten, die die Menschen mit Beeinträchtigung herstellen. Hier wird nichts aus weiter Ferne eingeflogen, nur weil es billig ist», bestätigt Marti. Käse und Butter der Alp Kohlschlag dürfen sich ebenfalls mit der gelben Culinarium-Krone schmücken. Die neuen Geschirrtücher sind urchig und modern gleichzeitig und passen gut in die Kulisse der heimeligen Alp ob Mels.

Bruno Bundi aus Chur war es, dem die Idee kam, in der Stiftung Arwole in Sargans Designerprodukte herzustellen. Das Konzept unterscheidet sich von dem der herkömmlichen Arwole-Produkte, bei denen der Mensch zu 100 Prozent im Vordergrund steht. Bei «Ja\Und?» liegt der Fokus auf dem Designerprodukt aus nachhaltigen und auserlesenen Materialien. Dank ausgeklügelten Arbeitshilfen kann es aber trotzdem genauso gut von Menschen mit Beeinträchtigung hergestellt werden. Eine wichtige Rolle



Stimmungsvolle Location: Auf der Alp Kohlschlag wurden die Produkte fürs Fotoshooting arrangiert.

Bild: Nadine Bantli

spielt zudem die Zusammenarbeit mit raffinierten Schweizer Designern. Diese wertet die sowieso hochwertigen Produkte zusätzlich auf.

Arbeiten auch mit Behinderung

Natürlich brauchen Menschen mit Beeinträchtigung mehr Zeit und Unterstützung, um etwas auf die Beine zu stellen. Dennoch sind sie relativ selbstständig in ihrer Arbeit, wie Betreuer Ryan Seitz beurteilen kann: «Für die Fertigstellung eines Shoppers benötigen sie nur für etwa 20 Prozent der gesamten Arbeit Hilfe von den Betreuern. Den Rest schaffen die Menschen mit Beeinträchtigung ganz alleine.» Sie werden zwar während der ganzen Zeit beaufsichtigt, nur schaut ihnen nicht ständig jemand auf die Finger. Ihre eigenen, handgefertigten Produkte so im Rampenlicht zu sehen, freut die betreuten Arwole-Mitarbeitenden.

Nadine Bantli
redaktion@wundo.ch